

Das wahre Gesicht der Diktatur im SHS-Staate

Von Generaloberst Stephan Freiherrn Sarkotic von Lovcen, ehem. Landeschef von Bosnien - Herzegowina. (Schönere Zukunft, 26. Mai 1929)

(Schluß)

Tatsächlich haben die Freimaurerlogen des SHS-Staates in den letzten Septembertagen des Vorjahres den Beschluß gefaßt, sich auf den Standpunkt des integralen Jugoslawismus zu stellen und haben ihren „Brüdern“ die strikte Weisung erteilt, die „Einheit des Staates und des Volkes“ mit allen Mitteln zu unterstützen. Anfang November 1928 fuhr König Alexander nach Paris, um den dortigen Großorient für seine Pläne zu gewinnen und der französischen Regierung zu berichten. Darin mag der Grund zu finden sein, warum sämtliche der Freimaurerei nahestehenden Zeitungen der Welt entgegen ihrer demokratischen Tradition die Proklamierung der Diktatur im SHS-Staate begrüßten und zwei an sich höchst unbedeutende, völlig unbekannte Kroaten: der Finanzminister Dr. Zorkjuga und der Handelsminister Dr. Mazurancic, die beide Freimaurer sind, in das neue Kabinett des Generalis Jivkovic aufgenommen wurden.

Die Weltfreimaurerei hat einerseits ein Interesse daran, daß gegen die ihr feindlich gesinnte italienische Diktatur ein einheitliches jugoslawisches Gegengewicht steht, andererseits daß das katholische Kroatentum möglichst in den Vordergrund gedrängt, wenn nicht ausgetrieben wird. Auch der Belgrader Metropolit der Serbisch-orthodoxen Staatskirche hielt es für sich schon für nötig, Regierung und Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß die bisherige Aktionsfreiheit der nichtorthodoxen Konfessionen im SHS-Staate eingeschränkt sei. Es ist sich nun um die Vereinigung SHS, Jugoslawien und Beliza Serbja (Großserbien) handelt, immer vertieft die Gefahr der Regierung und jetzt die Diktatur, die sich ebenfalls des Schlagwortes vom Jugoslawismus bedient, unter „nationaler Einheit“ und „Einheit des Staates“ den großserbischen Zentralismus und die serbische Vormachtstellung, während die Kroaten an der Wahrheit von den drei unterschiedlichen Völkern: Kroaten, Serben und Slawen, festhalten und demnach die „Einheit des Staates“ in der Errichtung eines Staatenbundes oder Bundesstaates erblickt.

So sehr sich die Diktatur aber auch bemühen mag, der Welt und den leichtgläubigen, noch immer nicht gebildeten Intellektuellen unter den Straßen mit dem Schlagwort „Jugoslawismus“ ihre wahren Ziele zu verhehlen, die Bemühungen werden doch einmal, wenn die serbischen Machthaber nicht zur Einsicht kommen, scheitern. In einem serbischen Blatt stand einmal zu lesen: „Der wird eine Serbin ihre Kränze im Felde vernichten, als einem Jugoslawen das Leben zu schenken.“ In der ganzen serbischen Geschichte findet dieser Ausdruck keine Begründung. Da jeder aufrechte Kroat ein ähnliches Mißtrauen vor dem Jugoslawismus hat wie der Serbe, so dürfte es offensichtlich sein, daß mit einem solchen Schlagwort keine neuen Reiche gebaut oder bereits moribund gewordene wieder aufgerichtet werden können.

Da helfen auch die schärfsten Verurteilungen der Diktatur nichts, die alle Nichtserben kaltstellen und das kroatistische Volk mundtot machen sollen. Wie weit die Gewaltanwendung geht, das mag aus einem Spruch ersichtlich werden, der heute in Kroatien zirkuliert: „Alexanders Manifest: Den Toten die Freiheit, den Lebenden Arrest!“ Daß der König unter solchen Umständen in Kroatien nicht besonders beliebt ist, versteht sich von selbst. Die Zeitungen der Diktatur berichten immer von der ungewöhnlichen Popularität, deren er sich im ganzen Land erfreue. Auf Kroatien trifft dies gewiß nicht zu. Dafür ein Beispiel: Die Weltpresse meldete kürzlich über Paris, der König wolle mit seiner Familie zu längerem Aufenthalt nach Kroatien, und Agrar zur zweiten Residenz des Staates erheben. In Kroatien war eifriges Schweigen die Antwort; daraufhin nahm auch die Belgrader Presse von der Meldung keine Notiz mehr.

Drog dem konsequenten, mit allen baltischen Methoden gegen das Kroatentum geführten Kampf, der noch besonders in den geplanten Wahlfreischüssen und in der Vergrößerung der neuen Verwaltungsein-

heiten zum Ausdruck kommen dürfte, ist dem Diktatorialsystem des Generalis Jivkovic, mag es nun kurz oder lang, die gleiche Prognose zu stellen, die ich anfangs Juni 1921 im „Neuen Reich“ dem Regierungssystem Bosnien, dem Regierungssystem Bosnien, als ein Mann der „unglücklichen Hand“ erweisen, auch sein Regierungssystem wird ein „trauriges Ende“ nehmen.

Ein Hinweis auf die europäische Gefahr des großserbischen Imperialismus darf jedoch nicht unterlassen werden. Nehmen wir einmal den theoretischen Fall an, daß es den Serben im Laufe von vielen Jahren gelänge, tatsächlich alle Südslawen einschließlich der Bulgaren aufzufangen, so kamen dann andere Völker Europas an die Reihe, nämlich die noch alle nach ferbischer Gedächtnisart fühlenden Völker der Balkanhalbinsel. Mit Recht konnte dann ein neuer Balkanarabje beiseitefagen: „Es ist verwunderlich, daß die Deutschen, Italiener, Franzosen usw. nicht Serben sein wollen, wie wohl sie doch von den Serben abstammen!“ Gewiß, sind dieser Erwägungen lächerlich, sie geben aber doch die ferbische Ausbreitungstendenz, die politische Haltung eines Volkes wieder, das in den letzten 15 Jahren zu ungeheurer Erweiterung seines Reiches gelangt ist und weitere Vergrößerungen nicht nur für möglich, sondern im Hinblick auf seine allseitige wirtschaftliche, politische und militärische Überlegenheit für durchaus gerechtfertigt hält. An der Balkanlinie zwischen Morgen und Abendland wird so ein Feuer geschürt, das wieder einmal zu einem mächtigen Brand führen könnte. Die gegenwärtige Diktatur der Großserben bildet nur eine Etappe in diesem Fortschritt von Gefahren für den Frieden Europas, vielleicht der ganzen Welt.

Pierre l'Ermite (Paris):

Der Gewierteile

In dieser Woche in meinem Flurhof gegenüber ein Handwerkermeister erschienen, hat 12 Köcher in die Erde gestampft, Holzpfähle hineingekramt und zwischen ihnen eine Bretterwand errichtet. Als er fertig war, dachte es nicht lange, so kam ein zweiter Mann mit einem langen, weißen Mittel und einem großen Leinwand; der steckte auf einen Teil der neuen Wand sorgfältig rote Plakate. Während er noch damit beschäftigt war, gefellte ich ihm ein weiteres, der ebenfalls einen Stolz, Papier und verschiedene davon aufstellte; diese Plakate waren grün. Später plakatierte ein dritter gelbe Plakate. Dann kam ein vierter mit blauen, schließlich ein fünfter und ein sechster. Ein jedes der Plakate vertrat in den heftigsten Ausdrücken das Gegenteil des andern. „Lügner“, „Gefaschelter“, „Verräter“, „Vendel der Freiheit!“, das sind so einige Ausdrücke, von denen es auf den Plakaten wimmelte.

Allmählich bildeten sich Gruppen vor der Plakatwand. Ich betrachtete die Leute von meinem Fenster aus. Die einen lasen, lachten und gingen ihrer Wege; andere zuckten die Achseln; dritte meinten: „Jamos das, was?“ wieder andere antworteten: „Die halten uns wohl für blöde, daß wir den Schwachsinn da allen glauben sollen!“ Immer wieder blieben aber einige lange stehen, meist waren es Arbeiter; sie lasen sämtliche Plakate, lasen sie noch einmal und verglichen sie miteinander. Im Beggehen meinten sie: „Wo ist da die Wahrheit? Mit wem sollen wir es halten?“

Ich denke mir: So ist es im ganzen Land. Überall die gleichen, einander widersprechenden Anschuldigungen, überall die gleichen Beschimpfungen und Lügen, überall der Ruf an die niederen Instinkte. „Lügt, lügt, es bleibt immer etwas hängen!“ schrieb Voltaire. Ja, es bleibt immer etwas hängen; zuweilen bleibt sogar etwas hängen, besonders in Geweben, wo man der Geschichte noch nicht auf den Grund schauen kann, wo man noch glaubt, alles, was gedruckt ist, sei auch schon wahr. Hier aber ist viel gedruckt, und eines widerspricht dem andern. So mancher im Lande wird sich also fragen: „Wo ist denn die Wahrheit?“ Armer Bähler, von

rechts wirst du gerissen, von links wirst du gerissen, ich verstehe deinen Schmerzschrei: „Bogu die ganze Aufregung, warum überhaupt wählen?“

Vor kurzem sah ich eine schauerliche Photographie. Eine Szene aus Rußland, demselben Rußland, wo man den Glauben austrotten will, wo dafür aber der Aberglaube um so heftiger ins Kraut schießt. Und welche Aberglaube! Da haben sich Bauern, um Regen zu erhalten, entschlossen, eine weiße Stute, die schönste der Herde, zu vierteilen. Die Photographie zeigt das erschauerliche Bild des armen Tieres: man hat ihm die Beine verbogen und gebunden, jedes ist an eine Leiche gefettet, vor die andere Pferde gespannt sind, um nach allen vier Himmelsrichtungen auseinanderzuziehen. Die Ochsen zurückgelegt, die Augen aufgerissen, die Küstern schreien, so leidet das Tier. Aber was es jetzt leidet, ist ein nichts im Vergleich zu dem, was es binnen weniger Augenblicke auszuweichen haben wird.

Moralisch betrachtet, befindet sich, wie mir scheint, der Arbeiter vor den Wahlen in einer ähnlichen Lage. Gebunden und gefesselt durch die Trennung an seine Partei, hat er im Geiste der Wahlen seine ganz Wahlfreiheit verloren. Durch die Verwirrungen der einen, die Zügel der andern und sein im Grunde ehrliches Gewissen, das ihm, wenn auch dunkel, den rechten Weg anzuzeigen bereit ist, wird ebenfalls geistig gezwungen. Was aber kommen wird, wenn der stummstimmige einmal frei sein sollte, ist weitaus schlimmer als die heutigen Torturen.

Mit Hilfe von Donatisten, zwei schlichten freundlichen Elementen und dem Wohlstand der Völker befreiten die Kommunisten offen die Revolution vor. Wenn ihnen die Entfesselung von Bürgerkriegen wie in Rußland gelangt, dann werden die am wenigsten begünstigten Klassen, die Arbeiter, die ersten Opfer der wirtschaftlichen Krise, der Arbeitslosigkeit und der folgenden blutigen Wirren sein. Denn der Kommunismus, Zerstörer nicht nur des großen, sondern auch des kleinen Eigentums, ist allein in den Klöstern möglich, bei Menschen, die gewohnt sind, ihre Leidenschaften zu bändigen und von der Welt nichts zu verlangen. Der Bürgerkrieg bedeutet eine Diktatur auf Ruinen. Das ist es, was man immer und immer wieder betonen sollte, in allen Dörfern und allen Werkstätten: die Bauern und die Arbeiter sind am meisten am sozialen Frieden interessiert. Der soziale Frieden aber beruht auf Ordnung, die Ordnung auf ewigen Prinzipien.

(Schönere Zukunft)

Am Zollhaus

(Fortsetzung von Seite 3)

Und die Dachsgräte passierte nun die Grenze, hinüber in die freie Schweiz, und berechnete unterdessen, daß sie dieser dumme Skognal schier so teuer gekommen sei, wie wenn sie in Winterthur einen gekauft hätte. Und daran sei kein anderer Mensch schuld als der bittige Juchschorsch. Schließlich, meinte sie zu sich selber, habe sie nun doch für die kommenden kalten Tage ein warmes Getränk und eine solide Verstärkung. Das sei auch ein Trost.

So war sie ein paar hundert Schritte weiter gegangen. Da erhob sich im Gebüsch der Juchschorsch, der natürlich all das von ferne her sich angesehen hatte, und stand auf einmal vor der Dachsgräte, und zwar schier noch breiter als das Zollamt, so daß sie abermals mit ihrem Köpfe weichen mußte.

„Ich bedank mich sehr“, sagte jetzt der Schorsch zu ihr.

„Mit Unsch!“ erwiderte sie giftig.

„Wißt gar nicht warum.“

„Ja freilich, wißt Ihr warum, und's ist wohl Unsch“, daß ich mich bedankt. Wenn man einem den teuren Zoll für Skognal und Schokolade zahlt. Und ich hätte's gar nicht verlangt. Aber jetzt müßt' ich mir Sack's selber weitertragen. Ihr habt jetzt Sack's genug gehabt damit. Also viel Dank dafür und achbet mir denn jetzt geschwind die Hände und das Köpfe wieder; ich trag's den weiten Weg schon selbst heim.“

Da stand die Dachsgräte da wie zweimal Lots Weib.

Dann begann sie wütend: „En schau, schau, du Voffener Schorsch! Mach, daß d' heim kommst und schloß

en us, dann laßt träumen von Glücklich und Päckli. Ich han nit mit dir.“

„Aber von mir hast was“, erwiderte der Juchschorsch und griff nach den Skognalpäckchen. „Geraus mit meinem Eigentum!“

„Mit vorher, als du mir den Zoll zahlst hast!“ geterte in höchster Verwirrung die Dachsgräte; „die Sachen gehören dir, also müßt du auch den Zoll zahlen. Acht Fränkl und siebzig Rappen mach's.“

„Und dafür han ich mich bedankt und sag' noch einmal: „Ich dank“, Dachsgräte“, erwiderte Schorsch; „die hast du ausgeliefert, und die kriegt du nimmer!“

„Ich verfluch' di, du Schach; das heißt man betrügen!“ schrie sie wütend.

„It auch recht; so gehen wir gleich aufs Amt“, verfluchte er, „dann sehen wir, was das Gericht dazu sagt, wenn man einem andern aus seinem verbotenen Bogen heraus sein Eigentum stiehlt: zwei Fränkl Skognal, ein neu's Paar Winter-schu, ein Fränk Schokolade und noch anderes dazu. Das wird dich ein bißle teurer kommen, Dachsgräte, als bloß die 8 Fränk Zoll: hoch mit verstanden? Und nur gleich mit, zurück in die Stadt aufs Gericht!“

Da sah die Dachsgräte, daß alles verloren war, und sie verlegte sich aufs Bitten.

Der Juchschorsch aber sagte, nach dem ihm die Dachsgräte sein Eigentum ausgehändigt hatte: „Angenommen will ich Euch nicht, Dachsgräte; aber den Zoll müßt Ihr zahlen, dafür kriegt Ihr nichts von mir; 's ist noch ein altes Wort wegen des armen kranken Missionars. Und Strafe muß auch sein; 's ist andächtig genug.“

Da sagte die Dachsgräte — sie konnte ihr böses Maul nicht halten: „O wenn der Zollschaffmeister nur doch die Pfaffen konfiszieren und das Skognal selber getrunken hätte, dann hätte der schlechte Juchschorsch doch wenigstens nichts davon!“

Aber der „schlechte Juchschorsch“ lachte bloß dazu. Er hat vielleicht an das alte Recht gedacht, daß, wer zu einer Strafe verurteilt war, einen Tag lang ungekostet über das Urteil und die Richter schimpfen durfte.

Dann ist der Schorsch vergnügt mit seinen Siebenfachen heimgezogen; die Dachsgräte aber hat diesen Tag mit seinem dreifachen Red — erüens das Juchschorsch auf dem Markt, zweitens das Zollamt und drittens der Schorsch hinter dem Rind — siebenfach schwarz im Kalender angekreuzt. Schließlich hat sie herausgebracht, daß an jenem Tag der Neumond auf Mittwoch fiel, und das bedeutet stets Unglück. Wenn wieder solch eine Konstellation kommt, dann, nimmt sie sich vor, — will sie ehorlich sein, nämlich an dem betreffenden Tage.

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit

1600 Acres des allerbesten Farmland. Eine Menge guten Wassers, das in Wäldern in die Gebäulichkeiten geleitet wird. Die Gebäulichkeiten und Ausrüstung werden auf \$18.000 geschätzt. 825 Acres unter Kultur. Es ist zu haben zu \$26.00 der Acre mit einer sehr vernünftigen Barzahlung. Dieses Land liegt in dem berühmten Ripton Weizengürtel.

Leonard & Niederoft Co., 104 Bank of Montreal Chambers, Saskatoon, Sask.

Wir haben ansehnliche Farmländereien in jedem Distrikt zu verkaufen.

Reiner Manitoba - Honig Riste mit sechs 10-pfundigen Eimern: Preis \$8.00

Raisin St. Joseph - Otterburne Manitoba

Pitzel's Meat Market

hat all Sorten von Fleisch zum Verkauf. Das Beste zu billigen Preisen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market

Livingstone St. HUMBOLDT, Ph. 26

Dr. H. N. Fleming, M.A. ARZT und CHIRURG

Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel

Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

R. G. Goerger ARZT und WUNDARZT

Office in Phillips Block Office-Telephon 56 — Wohnung 23 HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken ZAHNARZT

Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101 HUMBOLDT, Sask.

Joseph W. MacDonald B.A. RECHTSANWALT und NOTAR EID - KOMMISSAER

Geldanleihen werden vermittelt

Bureau: Fruehere Geschaeftsstelle des H. J. Foil BRUNO, Sask.

Dr. Donald McCallum PHYSICIAN and SURGEON

WATSON, Sask.

O. F. Rublee B. A. M. D. C. M.

ALLAN, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie ARZT und WUNDARZT

Office in der Residenz, Main St. Telephon 122 — HUMBOLDT

Die Beduerfnisse der Landwirte

Die Geschäfte und Beduerfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in so enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Ackerbaugeräte kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und feitzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beratschlagen.

BANK of MONTREAL

(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000

Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager

Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager

Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.

Bringt uns Eure Rinder, Kalber, Schweine und Geflügel.

Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Haben Sie schon das neuerdichene Gesang- und Gebetbuch der

deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?

Neue und verbesserte Auflage

Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge, Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbarer Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgelegt; die Einnahmen aus dieser Auflage bedecken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00

In solches Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50

Brachtausgabe \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50

eignen sich besonders an für Geschenkzwecke.

Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldebetrages) an:

„Salve Regina“

1835 Halifax Street — REGINA, Sask.

Schiffskarten

von Hamburg nach Canada

Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLT HAPAG-FAHRKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax

New York - Europadienst

Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown

HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN: Schnell, billig und sicher

Ausdruck bei Ihrem lokalen Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.